

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere von 5 Zeilen an: bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Dabubhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Anfruchtete Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Juni d. J. den Oberbaurath Karl Röchlin zum Sectionsrathe und Vorstände des Hochbaudepartements im Ministerium des Innern allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Der Ackerbauminister hat den Aufbereitungs-Inspector Johann Habermann zu Raibl zum Vorstände der dortigen Bergverwaltung ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Ein Epilog.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat die erste Hälfte der laufenden Legislatur-Periode vollendet. Ein monumentales Gesetzgebungswerk bildet den Markstein zwischen dem ersten und dem zweiten Triennium der Lebensdauer des Parlamentes. Die Reichsboten können mit dem Bewusstsein nach Hause ziehen, noch in letzter Stunde ein schweres, aber erfolgverheißendes Werk vollbracht zu haben. Neben dem Landsturmgesetze ist die Spiritussteuer die größte Reform, welche aus diesem Hause hervorgegangen ist — die Vervollkommenung des österreichischen Wehr- und des österreichischen Steuersystems. Es ist nicht blinde Willkür, wenn diese beiden epochalen gesetzgeberischen Thaten nebeneinander genannt werden. Sie bezeichnen die Hauptrichtungen, in welchen sich die schaffende Thätigkeit des Parlamentes bewegt hat und bewegen mußte, sie stehen auch in unlösbarem, ursächlichem Zusammenhange miteinander.

Der traurige Zustand des bewaffneten Friedens, welcher unsäglich schwer auf ganz Europa lastet, legte auch unserer Monarchie die unabwiesbare Nothwendigkeit auf, ihre Machtmittel zu vervollkommen. Es wäre kindische Täuschung, wollte man die Schwere der Verpflichtungen, welche dadurch dem Staate wie den Staatsbürgern auferlegt sind, verkennen. Die Schaffung der Landsturmpflicht und das Gesetz über die eventuelle Heranziehung des ersten Reserve-Jahrganges und der drei ersten Jahrgänge der Ersatzreserve zur activen Dienstleistung bedeuten eine intensive Erhöhung der Blutsteuer, die aber mit jenem ernsten Opfermuth eingenommen wurde, der den Völkern der Monarchie in schweren Zeiten niemals gemangelt hat und welcher

auch in der fast einhelligen Votierung der entsprechenden Gesetze zum erhebenden Ausdruck gelangt ist. Die nothwendige Folge dieser Maßnahmen war aber das neuerliche gewaltige Anwachsen der Anforderungen des Heeres Etats. Die Erhöhung der Staatseinnahmen mußte die nächste und gebieterische Sorge der Staatsverwaltung bilden. Man griff zu einer gründlichen und ausgiebigen Reform der Brantweinbesteuerung. Wir wollen heute, nach der erschöpfenden Behandlung, welche die Frage im Abgeordnetenhaus erfahren hat, nicht neuerlich auf eine Erörterung der Streitpunkte eingehen. Das eine aber glauben wir als unumstößliche Gewissheit bezeichnen zu dürfen, und wir fürchten nicht, von den Ereignissen hierin dementiert zu werden: ihren vornehmsten Zweck, die ausgiebige Erhöhung der Staatseinnahmen, wird die Brantweinsteuer voll und ganz erreichen. Wenn nichts anderes, so wäre es die Haltung der Opposition, welche uns in dieser Zuversicht bestärkt. Die geschätzte Linke hat bekanntlich in der Spiritussteuerfrage alle möglichen und auch etliche unmögliche Standpunkte eingenommen. Im ersten Stadium der Angelegenheit hat sie die These vertreten, die Steuer werde nichts eintragen, und es ist noch nicht lange her, als wir aus dem Munde des Schnaps-Specialisten Herrn Dr. Menger die düstere Phrophezeiung vernahmen, die neue Steuer werde nur den Brantwein vertheuern und die Production tödten, sie werde aber die Cassen des Staates nicht füllen. Davon nun sind die Herren längst abgekommen, und wenn schon unsere Opposition ein Argument fallen läßt, dann muß es herzlich schlecht sein.

Die Opposition wird mit sehr gemischten Empfindungen auf diesen Sessionsabschnitt zurückblicken. Sie hat aus der Schnaps-Campagne wenig Erfolg und noch weniger Ehre davongetragen. Wir haben niemals aufgehört, der reichen Summe an Talent, Wissen und Erfahrung, welche auf dem gemäßigten Flügel der Opposition vorhanden ist, die rückhaltlose Anerkennung zu zollen; ebenso wenig aber konnten wir uns jemals zur Ueberzeugung von den staatsmännischen Qualitäten der Partei bekehren. Man braucht nicht in der parlamentarischen Geschichte der letzten zwanzig Jahre zu blättern; die jüngsten paar Wochen haben gezeigt, daß es dieser Partei nicht bloß an staatsmännischer Einsicht, sondern auch an dem Geringeren, nämlich an kluger Parteitaktik gebricht. Ist es nöthig, daran zu erinnern, welche unerhörte Wandlungen die Partei in dieser Frage durchmachte? Wie sie heute bejahte, was sie gestern

geleugnet; wie sie heute den Consumenten gegen den Producenten ausspielte, nachdem sie gestern blutige Thränen über das Geschick des unglücklichen Brenners vergossen; wie sie zuerst den Polen um den Bart gieng, wie ihr dann von diesen der Stuhl vor die Thüre gesetzt wurde, und wie sie darauf die größte aller Thorheiten begieng, nämlich ihren Aerger vor aller Welt zeigte, und gegen die Polen ganze Feuerwerke parlamentarischer Insulten losließ?

Wie der Knabe, der den bunten Schmetterling ergaschen will und, den Blick in die Lüfte verloren, ohne Weg und Ziel über Stein und Wurzel stolpert, so jagte die Opposition weg- und ziellos einem Phantom nach: dem Sturz der Regierung. Ueber Stock und Stein gieng die wilde Jagd, doch unerreichbar blieb das tödtliche Phantom, bis es zuletzt zerrann und die Opposition zurückließ, erschöpft und verlegt von dem Stachel des traurigen Bewusstseins selbstverschuldeten Malheurs. Heute dürfte die Partei bereits die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Feldzug total verunglückt ist, und vielleicht gibt es den einen oder den andern, die sich die triviale aber sehr berechtigte Frage vorlegt: Haben wir das nöthig gehabt? Nein, das hatten die Herren nicht nöthig. Der mächtige gemäßigte Flügel der Opposition konnte nicht ohne ein Gefühl aufrichtiger Befriedigung auf seine moralischen Erfolge in der parlamentarischen Campagne blicken. Er hatte bei mehreren hochbedeutenden Anlässen seinem Patriotismus jegliche Rücksichtnahme auf die gegnerische Regierung untergeordnet. Er hatte die beiden großen Wehrvorlagen votiert, er hatte für das Budget gestimmt und er hätte auch für die Brantweinsteuer stimmen sollen. Aber da regte sich unseligerweise das oppositionelle Herz und gieng mit dem Verstande durch. Nun ist das Unglück geschehen. Die Partei hat jetzt einige Monate Zeit, über ihr selbstverschuldetes Mißgeschick nachzudenken, und wir wünschen von ganzem Herzen, daß es ihr gelingen möge, durch neue Erfolge, durch Erfolge staatsmännischer Einsicht und eines über alle Parteirücksichten obliegenden Patriotismus die böse Schlappe wieder vergessen zu machen.

Auch den Fractionen der Majorität kann es nicht schaden, wenn sie die Moral der parlamentarischen Geschichte der letzten Wochen sich andächtig zugemüthe führen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Parteien der Rechten, und zwar fast alle Parteien derselben, im Laufe dieses Sessionsabschnittes mehr als einmal Be-

Feuilleton.

Der gebrochene Nagel.

Gedenken Sie noch dessen? . . . Sie zählten kaum 16 Jahre und ich 15. Wir bewohnten dasselbe Haus; unsere Familien waren befreundet. Jeden Morgen begegneten wir einander auf der Treppe, wenn Sie noch Ihrem Pensionate giengen und ich mich in mein Collegium begab.

Wie oft beeilte ich mich mit dem Ankleiden, aus Furcht, Sie zu verfehlen; wie oft wartete ich auf dem Treppenaufgange, bis Ihre Thüre aufgieng und Sie mir mit einem leichten Drucke Ihrer kleinen weißen Hand und einem holden Lächeln den Morgengruß boten und mir dadurch den ganzen Tag mit einem Lichtblicke erhellten! Dieses süße Lächeln verfolgte mich bis in die Classe der Mathematik; ich sah es zwischen Gleichungen und Parallelepipedon auf der Tafel wieder, welche die Kreise des Professors auf dieselbe zeichnete, der sich wiederholt darüber ärgerte, daß ich nichts von seinen Demonstrationen verstand.

Im Winter, wenn Ihr Hals von weichem Pelzwerk umrahmt war, hatte Ihr blondes Köpfchen mit dem littenweißen Antlitz eine bezaubernde Grazie, und da empfand ich vor den funkelnden Blicken Ihrer schwarzen Augen eine lebhaft verwirrende. Ein unmöglicher Traum verfolgte mich in solchen Momenten; ein Schrecken überkam mich, an Ihrer Brust, unter Ihrem weißen Mantel aus Otterfell einzuschlafen, in der liebenden Umarmung eines Kindes. Wenn ich Sie an- schaute, ersticke mir die Stimme beinahe in der Kehle.

Ich war so schüchtern in allen äußeren Kundgebungen, aber umso größere Kühnheit lebte in meiner Phantasie.

Einen fast noch überwältigenderen Eindruck machten Sie auf mich im Sommer, wenn Sie in leichter Toilette mit jenen leichten Falten erschienen, welche die Feinheit und Biegsamkeit Ihrer Taille so herrlich hervortreten ließen. Meine trunkenen Blicke haften an der zarten Wellenlinie Ihrer Corsete und folgten dem leichten Wogen des dünnen Stoffes. In Ihrem Blicke lag damals ein triumphirender Glanz. Da erfaßte mich die tolle Lust, Sie in meinen Armen nach jenen idyllischen Landen fortzutragen, wo ich mich damit begnügt hätte, Sie lange an meine Brust gedrückt zu halten! . . . Aber da reichten Sie mir die Hand, wie gewöhnlich, nach englischer Art, und ich wagte es kaum, sie leicht, ganz leicht zu drücken, aus Furcht, meinen bösen Traum zu verrathen.

O, ihr süßen Erinnerungen an entschwundene Tage, ihr ersten Herzensregungen, die ihr trotz alledem und alledem das Köstlichste im Leben bleibt; euch rufe ich in den Stunden der Einsamkeit mit süßem Schauer an! Ihr umschwebt mich in der Nacht beim letzten Aufblitzen des in sich zusammensinkenden Feuers; ihr umgaukelt mich an schönen Frühlingmorgen, wenn ich einsam im Walde wandle und die köstlichen Dünste einsauge, welche die thaubeneynten Blüten aushauchen!

Es gibt einen geheimnißvollen Winkel in dem Herzen eines jeden besseren Menschen, wo er solche Erinnerungen an die Zeit seines ersten erwachenden Seelenlebens wahrt. Es ist dies das instinctive Erwachen des Bedürfnisses zu lieben, und in diesen

Außerungen der ersten Freuden und Leiden der Liebe geben wir das beste Theil unseres Selbst. Wie sehnen wir später, von weniger idealen Leidenschaften erfaßt, diese Ursprünglichkeit des Gefühles zurück; allein sie ist dann auf ewig entschwunden und mit ihr die reinsten und schönsten Illusionen unseres Lebens!

Dergestalt haben Sie diese Epoche meiner Jugend ausgefüllt, in welche sich der letzte Rest meines Traumlebens flüchtet, der durch den kalten Winter des wirklichen Lebens noch nicht erlödet wurde. Und diese kleinen Züge, welche manchem vielleicht Anlaß zu spöttischem Lächeln geben würden, sie leben fort in meiner Erinnerung. Namentlich einer derselben ist unauslöschlich in meiner Seele gegraben.

Erinnern Sie sich noch jenes Winterabends, da Sie mit Ihrer Mutter kamen, um bei unserer Lampe zu arbeiten und vertraulich zu plaudern? Der Tisch war klein, und wir saßen ziemlich gedrängt um denselben. Meiner Gewohnheit gemäß hatte ich mir meinen Platz dicht an Ihrer Seite gewählt. Ein offenes Buch lag vor mir, aber ich las nicht darin. Ich dachte bloß daran, diplomatische Bewegungen zu machen, um Sie anzublicken, um Ihr Kleid zu streifen, ohne meine unbefangene Miene aufzugeben. Von Zeit zu Zeit warf ich auf die Ecke einer Zeitung eine leichte Caricaturstizze hin, um Sie zum Lächeln zu bringen, wobei Sie Ihre weißen Zähne zeigten, und dann hielten Sie Ihre Nadel stille in der Luft und vergaßen an Ihre Stickerie. Ich war sehr bewegt, und es schien mir, daß meine Eltern meine Absichten erräthten und sich von meiner erheuchelten Ruhe nicht täuschen ließen. Allein sie beschäftigten sich nicht mit uns, sie plauderten von

weise patriotischer Selbstverleugnung gegeben haben. Die Czechen haben ihre Mißstimmung über den Dislocationserlaß des Herrn v. Gautsch niedergekämpft; die Polen haben, der Staatsnothwendigkeit Rechnung tragend, sich mit der Brantweinsteuer abgefunden; die Clericalen haben in die Vertagung der Berathung des confessionellen Schulantrages eingewilligt. Jede dieser Parteien hat sich nur unter schweren Kämpfen zu ihren besseren Entschlüssen durchgerungen, aber jede von ihnen wird sich heute sagen müssen, daß sie damit nicht bloß dem Staate ein dankenswerthes Opfer gebracht, sondern auch sich selbst einen ausgezeichneten Dienst erwiesen hat. Eine Majorität hat nicht bloß Rechte, sondern auch, und zwar in erhöhtem Maße, Pflichten, und wenn sie dies erkennt, so hört die Majorität gar bald auf, es zu sein.

Es ist ein schwerer Fehler, wenn eine Opposition all ihr Thun und Trachten nur nach einem Ziele einrichtet: ans Ruder zu kommen. Aber einen noch schwereren Fehler würde eine Regierungspartei begehen, welche es nicht versteht oder nicht gewillt wäre, im entscheidenden Augenblicke dem Staats-Interesse das Opfer einer Verzichtleistung auf ihre Herzenswünsche zu bringen. Die Parteien der Majorität haben in dem verflochtenen Sessionsabschnitte diese Entsagung geübt, und dafür gebührt ihnen die Anerkennung jedes Patrioten. Wir möchten nur wünschen, daß es auch für die Zukunft so bleibe. Jede der Fractionen der Rechten hat in ihrer Mitte genug Elemente, welche zur einseitigen und rücksichtslosen Durchsetzung politischer und nationaler Sonder-Interessen geneigt sind. Von dem Maße der Widerstandskraft, welche die gemäßigten Majoritäten diesen für eine positive staatliche Wirksamkeit unbrauchbaren Elementen in ihrer Mitte auch fernerhin entgegenzusetzen werden, hängt das Schicksal dieser Majoritäten und überhaupt der ganzen Majorität ab.

Politische Uebersicht.

(Die Delegationen.) Da die Vorlagen der gemeinsamen Regierung den Delegationen schon in der ersten Sitzung unterbreitet werden und allgemein das Bestreben vorherrscht, die Delegations-Arbeiten so rasch als möglich zu erledigen, so werden die Ausschüsse der ungarischen Delegation schon Montag mit ihren Berathungen beginnen. Trotzdem dürften die Delegationen ihre Arbeiten kaum vor dem 9. oder 10. Juli beenden können, da, abgesehen von dem außerordentlichen Credite, den die Regierung verlangen wird, auch das ordentliche und außerordentliche Heeres-Erfordernis und der Marine-Etat einige das Budget für die Zukunft dauernd belastende Erhöhungen veranlassen werden.

(Zur Situation.) Die „Politik“ erklärt gegenüber den „Narodni Listy“: Wenn mächtige Kreise die Slaven in der Majorität zu sehen wünschen, so gilt das offenbar nur von jenen Slaven, welche bereit sind, das Staatsinteresse zu fördern. Würden unter den Slaven die Grundsätze der „Narodni Listy“ Verbreitung finden, dann würde auch jenes Interesse der maßgebenden Kreise aufhören.

(Die Landtage.) Wie bereits gemeldet, soll die Session der Landtage Anfangs September eröffnet werden; nur die Landtage von Krain und Dalmatien sollen noch in diesem Monate zu einer kurzen Session

einberufen werden. Dem „Tagesboten aus Mähren“ zufolge ist die Einberufung des mährischen Landtages für den Monat August in bestimmte Aussicht genommen. Die Session der Landtage dürfte nur eine kurze sein, da die Wiedereinberufung des Reichsrathes schon für September geplant ist.

(Das Reichsgesetzblatt) publiciert das sanctionierte Gesetz über die Heranziehung der Reservisten und Ersatzreservisten zur activen Dienstleistung sammt der Durchführungs-Verordnung zu demselben. Das Reservisten-Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

(Böhmen.) Der Unterrichtsminister genehmigte die Theilung der combinirten czechischen Mittelschule in Pilsen in zwei selbständige Anstalten unter den von der Gemeindevertretung gemachten Propositionen. Die erste Ober-Realschulklasse wird bereits am 15. September eröffnet.

(Kroatien.) Unter dem Vorsitze des Banus fand vorgestern in Agram eine Conferenz statt, welcher der Cultus- und Unterrichtsches Dr. Spevec, der Vertreter des Schulausschusses Dr. Kršnjavi sowie Vertreter des Serbenclubs bewohnten. Letztere legten den amendirten Antrag Privats (Errichtung serbischer Confectionsschulen, wo die Majorität der Bevölkerung serbisch ist) vor. Die Regierung hat diesen Antrag ad referendum genommen.

(Gründung eines Balkanbundes.) Wie aus Belgrad von kompetenter Seite gemeldet wird, beruht die in einem Theile der europäischen Presse aufgetauchte Meldung, daß König Milan von Serbien anlässlich seiner letzten Anwesenheit in Wien dem Herrn Minister des Aeußern, Grafen Kalnoth, irgend welche Mittheilungen über einen angeblich vom Könige gehegten Plan der Gründung eines antipanslavistischen Balkanbundes gemacht haben soll, vollständig auf reiner Erfindung.

(Boulangers Debut) in der französischen Kammer wird von der Berliner Presse nun doch als ein gewichtiger Vorgang angesehen, als dies unter dem Eindrucke der ersten Pariser officiösen Meldung der Fall war. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ meint, Boulanger habe sowohl den Parlamentarismus als auch den Parlamentariern ein Sündenregister vorgehalten. Der Redner sei sich anscheinend seiner Wirkung auf weitere Kreise vollbewußt gewesen, und die temporären Sieger hätten alle Ursache zur Vorsicht und Wachsamkeit. Die „National-Zeitung“ gewinnt den Eindruck, als ob der Vorgang gezeigt hätte, daß nur die dritte Republik in der Minorität geblieben und daß praktisch nur noch die Frage zu erledigen sei, wann und von wem sie bestattet werden soll.

(Belgien.) Die internationale Ausstellung in Brüssel wurde vorgestern vom König im Beisein der königlichen Familie, des diplomatischen Corps, der Minister, Deputierten, Senatoren und der Behörden eröffnet.

(Italien und Zanzibar.) Zu den üblichen kleinen Conflicten, die jeden Sommer ausbrechen, ist neuestens der zwischen Italien und Zanzibar gekommen. Der Grund desselben wird verschieden angegeben. Nach einer Nachricht wäre nur ein Verstoß des Sultans von Zanzibar gegen die internationale Etikette die Ursache, nach einer anderen seine Weigerung, den von seinem Vorgänger Said Bargasch mit Italien ge-

schlossenen Vertrag auszuführen. Die italienische Regierung wird wohl gegen Zanzibar nicht vorgehen, ohne sich mit Deutschland und England zu verständigen, und in der That meldet die „Riforma“, daß bereits die Einleitung dazu getroffen worden sei.

(Befestigungen in Burgas.) Wie man auf brieflichem Wege aus Barna mittheilt, ist daselbst in den letzten Tagen eine 400 Mann starke Abtheilung bulgarischer Pioniere eingetroffen und unverweilt nach Burgas dirigiert worden. Man nimmt an, daß es sich um Ausführung von Befestigungen handle, welche Vermuthung auch dadurch unterstützt wird, daß gleichzeitig erhebliche Mengen von Kriegsmaterialie von Barna dahin gesendet wurden.

(Der Nationalrath der Schweiz) hat die von dem vorberathenden Ausschusse gewünschten Maßnahmen zur Hebung der nationalen Wehrkraft und zur raschen Beförderung der Befestigungsarbeiten am St. Gotthard ohne Debatte gutgeheißen. Die Vorarbeiten für die Befestigung des Urnerloches bei Andermatt beginnen sofort.

(Armenien.) Den „Times“ zufolge soll eine aus Militär- und Civilbeamten bestehende türkische Commission in Kürze nach Armenien abgehen, um die wahre Lage der Bevölkerung zu erforschen, die jüngst erhobenen Beschwerden zu untersuchen sowie die Berichte über das Benehmen des Gouverneurs und der Beamten zu prüfen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazzer Morgenpost“ berichtet, dem Ortschulrathе Umgebung Pettau zum Schulerweiterungsbaue eine Unterstützung von 300 fl. zu spenden geruht.

— (Blitzschlag während der Messe.) Aus Linz wird berichtet: In Mitterkirchen ereignete sich Mittwoch morgens ein sehr bedauerlicher Unfall durch einen heftigen Blitzschlag, welcher in die Kirche einschlug, während daselbst gerade der Ortspfarrer August J m a n d t die Messe las und zahlreiche Andächtige sowie die Schulkinder in der Kirche versammelt waren. Der Blitzstrahl fuhr durch ein Fenster in den Kirchenraum und streifte den eben am Altar befindlichen Pfarrer, so daß dieser rücklings zu Boden fiel und einige Zeit ganz bewußtlos war. Zugleich streifte der Blitz auch die in einem Stuhle sitzende Schwester des Pfarrers und den Propst G u s s e n l e i t n e r, welcher ganz bewußtlos war. Der Körper desselben weist rothe Streifen auf. Auch die Schwester des Pfarrers erhielt rothe Streifen und klagt über Schmerzen. Die Schulkinder wurden zu Boden geschleudert und waren ganz betäubt. Der Schrecken in der Kirche war groß, alles schrie und weinte. Man hob den Pfarrer vom Boden auf, und derselbe erholte sich wieder. Als er sah, daß die Kirche nicht brenne, beendigte er die Messe, während der Cooperator dem vom Blitze stark getroffenen Gussenleitner die letzte Delung gab. Der Tabernakel und die Canonstafeln wurden beschädigt. Auf dem Altar wurden Ziegelstücke geschleudert. Außer den speciell erwähnten sind noch mehrere Verletzungen vorgekommen.

— (Fatal.) Schmachend im goldenen Abenddämmerlicht saß er am Fenster mit ihr. Er blickte in ihre Augen, und schwärmerisch und schweigend schaute sie

Städten, welche sie jemals bewohnt hätten; sie verglichen dieselben und erzählten von Monumenten und öffentlichen Promenaden. Welche Fernsicht hatte man von jenen Wällen, und dann die Esplanade, auf welcher zweimal in der Woche die Militärmusik spielte! Man lachte daselbst immer denselben Personen; man lachte über ihre Gewohnheiten, über ihre komischen Erscheinungen. Mit diesen von ihnen hatte man die und die Partien gemacht, mit jenen das und das Abenteuer erlebt.

Es war die Stunde der traditionellen Geschichten in der Familie. Die Kinder hatten sie so oft gehört, daß sie bloß Gleichgiltigkeit für dieselben hatten. Für die Eltern ist das Vergnügen, diese Geschichten zu wiederholen, ein unerschöpfliches, weil es ihnen die Erinnerung an ihre eigene Vergangenheit wachruft, welche sie, einem allgemeinen Gesetze gehorchend, zurücksehen, so traurig sie auch sein mochte. Wir aber hatten keine Erinnerungen; wir lebten bloß für die Gegenwart. Der leichteste Bleistiftstrich, eine Wollsträhne, die in Verwirrung gerathen war, beschäftigte uns weit mehr.

Plötzlich stießen Sie einen kleinen Schrei aus... einer Ihrer rosigten Fingernägel war an der auf den Tisch genagelten Wachleinwand gebrochen. Ich war sogleich von tiefstem Mitleid erfaßt und erhaschte den armen, kleinen, verwundeten Finger. Sie griffen zur Schere, um den abgebrochenen Nagel wieder in Ordnung zu bringen; allein die Sache hatte ihre Schwierigkeiten, da es der Zeigefinger der rechten Hand war, dem das Unheil widerfahren. Da hatte ich den Muth, Ihnen meine Dienste anzubieten, und machte mich an die Arbeit.

Wir waren beide über den Finger geneigt, und ohne es zu beachten, streiften Sie meine Wange mit einer Locke Ihres Haars; ich hörte Ihren Athem, welchen Ihre Furcht ein wenig stocken machte. In meinem Egoismus verlängerte ich die heikle Operation über Gebühr, indem ich den Finger in meiner Hand festhielt und mich über die instinctiven Bewegungen ärgerte, welche derselbe machte, um sich zurückzuziehen. Ich brachte ihn in das volle Licht der Lampe; dann führte ich die Schere sanft an denselben. Und dann war ich sehr betrübt darüber, weil es so rasch zu Ende war, mit einem kleinen Schnitt der Schere, den ich in nervöser Hast ausführte.

Wer sollte es glauben, daß dieses so unbedeutende Ereignis mich für einige Tage in einen förmlichen Wonnerausch versetzte. In diesem kurzen Augenblicke, da ich Sie in meiner Gewalt eines improvisierten Chirurgen hielt, schien es mir, als ob ein Theil meiner inneren Erregung auch in Ihnen lebe. In Ihrem Blicke, der dankerfüllter war, als ein so unbedeutender Dienst es erforderte, in dem Druck Ihrer Hand, der länger währte, als wenn wir uns auf der Treppe trafen, glaubte ich etwas wie das Bewußtsein meiner schicksalhaften, aber tiefen Reizung zu erkennen, welche ich für Sie hegte, ohne es Ihnen jemals gestanden zu haben. Es schien mir, als wollten Sie mir auch dafür danken.

War es eine Täuschung? Ich könnte das nur wissen, wenn Sie mir es sagen wollten; aber Sie werden mir das nie sagen wollen. Denn Sie werden diese Zeilen vielleicht gar nicht lesen. Sie sind heute eine ernste junge Frau, die bloß an das kleine Baby denkt, das Sie in seiner mit Rosaide ausgeflagelten Wiege

in Schlummer schaukeln. Ihre einzige Sorge ist die für die Ruhe dieses Kindes; es bildet die Hälfte Ihres Lebens. Und wenn Ihr Gedanke sich einen Augenblick von demselben abwendet, so geschieht das nur, um sich auf denjenigen zu richten, der sein Vater ist, auf den geliebten Mann, der, wenn er nach Hause kehrt, direct auf die reine Stirne zuschreitet, welche ihm zur einer Lieblosung gereicht wird.

Und ich habe zum Ersatz nicht einmal die geringe Genugthuung, hingehen und meine Erinnerung den Steinen mittheilen zu können, die ihr einst Obdach geboten. Vergebens habe ich die Wallfahrt nach dem alten Hause angetreten, wo meine jungen Jahre der Gestalt hinflossen. Es existiert nicht mehr, dieses Gebäude, man hat es vor einigen Monaten weggerissen, das traute Heim, mit all den tausend Erinnerungen, welche jeden seiner Winkel bevölkerten; man hat es weggerissen, um einer modernen großen Zinslasterne Platz zu machen. Zwischen den Schienen der Tramway, welche längs der Trottoirs hinklaufen, weiß ich nicht einmal mehr genau den Platz zu finden, wo es einst ragte. Es steht nicht einmal eine alte Mauer mehr, welche der Architect gelassen hätte, um meinen Erinnerungen als Stützpunkt zu dienen.

Das ist die Besitzergreifung der neuen Zeit. Die Bäume, welche direct aus dem Asphalt der Trottoirs emporkamen, geben bereits Schatten. Correct und steif stehen die hohen Gebäude mit ihren banalen Balkons da und breiten ihre Facaden von einer ganz neuen Weiße und Kälte aus. Sie erinnern sich an nichts; sie scheinen nicht einmal zu begreifen, was ich bei ihnen zu suchen habe.

auf zu dem hoffnungsreichen Jüngling. Da öffnete sich leise die Thür, das jüngste Schwesterchen tritt ein und sagt mit glöcklicher Stimme: «Mariechen, du hast Anna's Gebiß aus Versehen genommen. Anna will ausgehen. Du müchtest ihr doch die Zähne schiden!»

— (Ein Magnat als Auswanderer.) Das «Festi Hirap» meldet: Baron Paul Borne-mizza, dessen Scheidungsproceß — er hatte eine Tochter Schößbergers de Torny zu Gattin — seinerzeit so viel Aufsehen hervorgerufen hat, erwarb eine Besitzung in Canada und wird fortan dort stän-dig domicilieren.

— (Zum Tode verurtheilt.) Das Schwur-gericht in Klagenfurt hat den Tagelöhner Johann Schleiner aus dem Bezirke Fürstfeld wegen eines vor neun Jahren in Unterdrauburg an einem Maurer-polier verübten Raubmordes zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— (Gewitter.) Wie man aus Villach schreibt, hat sich am 5. d. M. nach mehrtägiger großer Hitze über Villach und Umgebung ein Gewitter mit heftigem Hagel-schlag entladen. Der Schaden ist im betroffenen Gebiete bedeutend.

— (Pensionierte Obalisten.) Vor einigen Tagen verließ eine kleine Karawane, die von einer Trup-penabtheilung escortiert war, die Residenzstadt Fez und nahm ihre Richtung nach dem Atlasgebirge. In der Ka-rawane befanden sich auch vierzehn kaiserliche Frauen mit einer Anzahl von Sclavinnen. Während nun letztere bunt gekleidet waren und rothe Leberschuhe trugen, waren erstere barfuß, ganz verschleiert und in schwarze Burnusse ge-hüllt. Eine jede dieser vierzehn Frauen ritt ein besonderes Kameel. Es waren dies vierzehn Obalisten, die nun, nachdem sie ihr 45. Lebensjahr überschritten hatten, aus dem kaiserlichen Harem entfernt und nach dem Süden geschickt wurden, damit sie dort auf einem kaiserlichen Gute und in vollster Ruhe ihre Lebensstage beschließen.

— (Berunglückt.) Der Knecht eines Handels-mannes in Retischach fiel, als er am 4. d. M. eine Wagenladung Breiter nach Cilli brachte, von dem schwan-tenenden Sitz, den er sich in üblicher Weise an dem Wagen angebracht hatte, kam unter die Räder, wurde überfahren und blieb tod auf dem Plage.

— (Hinrichtung mittels Electricität.) Der Gouverneur von Newyork unterzeichnete vorgestern das Gesetz, welches die Hinrichtung mittels Electricität einführt. Dieses Gesetz tritt mit Jänner kommenden Jahres in Kraft.

— (Frau und Kinder getödtet.) Ein mit Pellagra behafteter, nächst Padua lebender Bauer tödtete in einem Anfälle von Wahnsinn nachts seine Frau und seine vier Kinder mit Beilieben.

— (Verkehrte Welt.) Onkel: Aber Junge, wo hast du das Rauchen gelernt, du dampfst ja wie ein Großer? — Dreizehnjähriger Nefte: Aber, Onkel, du fragst auch wie'n Kind.

Henry M. Stanley.

Ueber Stanley's Schicksale sind in letzter Zeit so viele Ver-muthungen laut geworden, daß es sich wohl lohnte, einen Ueberblick über seine Expedition zu geben, so weit dieselbe bis jetzt bekannt ist. Wir folgen darin den Vorgängen auf geogra-phischem Gebiete, so weit dieselben in den Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde mitgetheilt werden. Und sagen wir es

gleich von vornherein, daß wir keineswegs, trotz der vielen Mel-dungen europäischer Blätter von dem Tode Stanley's, von dem Untergange seiner Expedition überzeugt sind, einfach deshalb nicht, weil die afrikanischen Nachrichten davon nichts melden. Eine Unglücksbotschaft, und noch dazu eine solche, breitet sich in Afrika mit unglaublicher Schnelligkeit aus. Von alledem aber hat man in Afrika, insbesondere am Congo oder in Zanzibar, oder auch in Wadela bei Emin Pascha, nichts vernommen.

Wir können daher nur annehmen, daß Stanley Kunde erhalten hat vom Verhalten Emin Paschas, daß dieser gewillt ist, sein Reich zu behalten, und daß Stanley es deshalb vor-gezogen hat, sich ein eigenes Reich zu schaffen im unabhängigen Theile des sogenannten Bahr el Ghazal. Stanley kam am 18ten März v. J. an der Congo-Mündung an und trat mit Hilfe der bereitgehaltenen Träger alsbald den Ueberlandmarsch nach dem Stanley-Pool an. Die Expedition bestand im ganzen aus 709 Mann. Aus einem Briefe des Barons Reichlin (welcher leider auf der Rückfahrt nach Europa am Fieber verstarb) entnehmen wir, daß er am 21. April mit seiner ganzen Mannschaft in Leopold-ville angekommen war. Er hatte nur sehr kurze Märsche machen können, da er sehr viele Schwierigkeiten hatte, seine Leute zu ernähren. Er hatte infolge dessen auch nicht unbedeutende Ver-luste unterwegs und auch in Leopoldville, wo seine Leute recht ermattet ankamen.

Es war daher von der größten Wichtigkeit, daß Stanley sobald als irgend möglich weiter kam, weshalb er den amerika-nischen Missionären zu wenig Dank verpflichtet war, daß die-selben so wenig Luft bewiesen, ihre Boote der Expedition zur Verfügung zu stellen, und dadurch die Weiterreise so sehr ver-zögerten. Zunächst schickte Stanley den Dampfer «Stanley» mit dem Major Barttelot und 150 Mann nach dem Wlad-rewier voraus, während er selbst am 1. Mai vorigen Jahres mit allen am Pool befindlichen Fahrzeugen aufbrechen konnte, da der «Stanley» inzwischen zurückgekommen war. Auf diese Weise konnte Stanley seine ganze Mannschaft mitnehmen, mußte jedoch den größten Theil seiner Lasten zurücklassen. Stanley hoffte am 1. Juni am Aruwimi zu sein.

Wir besitzen noch Nachrichten von Stanley vom 20. Juni vorigen Jahres, wo er sich an den Zambaga-Fällen des Aru-wimi befand. Hier hatte Major Barttelot zur Sicherstellung der Verbindung mit dem Congo ein befestigtes Lager errichtet und sollte daselbst mit einer Garnison von 130 Mann zunächst verbleiben, während Stanley mit fünf Europäern und etwa 470 Mann den Weitermarsch antrat. Von Tippu Tip, der beim Aruwimi die Vorhut übernahmen und der Stanley 1000 Mann Träger zu-führen sollte, war in dieser letzten Nachricht keine Rede.

Am 28. Mai d. J. brachten die «Times» ein Telegramm aus Zanzibar: «Vom Major Barttelot sind Briefe angekommen, welche Tippu Taps Boten überbracht haben und das Datum Singatiri am Congo, 25. Oktober, tragen. Dejeure aus dem Lager Stanley's kamen nach zwanzigtägiger Canoeahrt in Sin-gatiri an und melden, daß bei Stanley alles wohl ist und er viel Proviant hat. Auch bei Major Barttelot befindet sich alles wohl. Tippu Tip benahm sich nicht befriedigend. Ueber den von Stanley verfolgten Weg werden keine Einzelheiten mitgetheilt.» Weitere zuverlässige Nachrichten liegen über die Stanley'sche Expedition nicht vor; auch von den Stanley-Fällen sowie von Tippu Tip sind direct irgend welche Neuigkeiten nicht ein-gelaufen.

Da nur etwa ein halbes Duzend brauchbarer Dampfer am oberen Congo vorhanden sind, so ist es unzweifelhaft, daß man im Verlaufe eines Jahres wenigstens von den Zambaga-Fällen, wo Major Barttelot sich verfangen hatte, directere Neu-keiten hätte haben können. Ob nicht absichtlich alle Nachrichten unterdrückt sind? Diese Frage ist gewiss erlaubt, ebenso wie die Vermuthung, daß Stanley ein eigenes Reich entweder zu seinem eigenen Nutzen oder zu anderer Vortheil gegründet.

Gerhard Rohlf.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Krainischer Landtag.) Wie wir erfahren, tritt der krainische Landtag am 20. d. Mts. zusammen, um den einzigen Verathungsgegenstand: Convertierung der Grundlasten-Ablösungsschuld, zu erledigen. Sodann ver-tagte sich der Landtag, um gleichzeitig mit anderen Land-tagten wieder zusammenzutreten.

«Aber da ist er mir gerade am angenehmsten. Ich kann ihn als Aufputz für meine Abende sehr gut gebrauchen.»

«Dann lasse ihn ruhig weiterschmachten, ich fürchte mich nicht,» sagte Edwin ohne Erregung und küßte lächelnd seine Frau.

Frau Johanna umschlang ihn mit ihren schlanken Armen und küßte ihn wieder.

«Du bist doch ein guter, vernünftiger Mann, Edwin. Ich werde schon Ordnung machen, du wirst zufrieden sein — du wirst schon sehen.»

VI.

Frau Johanna machte in der That Ordnung, und zwar so, daß schließlich auch ihr Gatte zugeben mußte, sie habe ihre Sache gut gemacht.

Heinrich war nicht der Mann des zarten Gewis-sens. Frau Johanna hatte wirklich sein Wohlgefallen erregt, und er war bemüht, ihr das, wo und wie er nur konnte, zu zeigen. Daß sie schon verheiratet sei, das verursachte ihm weiter kein Kopfschmerzen, im Gegentheil, das machte ihm die ganze Sache nur umso angenehmer und reizvoller. Was ist denn mit einem jungen Mädchen anzufangen? Da ist er schon mit einer angenehmen Flirtation am Ende seiner kühnsten Wünsche, und zu einer zwecklosen Flirtation hielt sich Heinrich doch für viel zu vernünftig. Weiter hinaus war ihm aber die Verantwortung einem jungen Mäd-chen gegenüber zu drückend. Man möchte sich doch nicht zu einer Heirat zwingen lassen; damit wäre die Lust an einer passageren Unterhaltung doch zu theuer bezahlt.

Wie anders mit einer Frau! Erstlich einmal ist diese schon an und für sich erfahrener und klüger und

— (Zum Regierungs-Jubiläum Sr. Ma-jestät.) Aus Mötting wird uns geschrieben: Die Gemeindevertretung der Stadt Mötting beschloß, im Verein mit dem hiesigen Ortschulrath das 40jährige Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers am 10. Juni festlich zu begehen. Aus diesem Anlasse findet am Vorabend, den 9. Juni, eine allgemeine Stadtbelench-tung und ein Fackelzug der hiesigen Feuerwehr statt; die städtische Musikkapelle wird vor dem Stadthause die Volks-hymne spielen; die Stadt wird festlich beslaggt. Sonntag, den 10. Juni, um 4 Uhr früh Tagereveille; um 10 Uhr feierliche Messe mit Tebeum, an welcher die k. k. Be-amten, die Stadtvertretung, der Ortschulrath, die Feuer-wehr en parade mit Musik, die Schuljugend unter der Leitung ihrer Lehrer und die Bürgerschaft theilnehmen. Nach der hl. Messe findet die Grundsteinlegung der neuen vier-classigen Volksschule zur Erinnerung an das 40jährige Re-gierungs-Jubiläum Sr. Majestät statt; nach der Grundstein-legung begeben sich die Theilnehmer auf die Wiese «Pun-ger», allwo von der Schuljugend zur Erinnerung an das erhebende Fest eine Linde gepflanzt und «Kaiser-Franz-Josef-Linde» benannt wird; ein weißgekleidetes Mädchen bekränzt die Linde, worauf der Herr Schulleiter an die Jugend eine entsprechende Anrede hält. Nachmittags um 4 Uhr findet im Garten des Herrn Grbec bei Sanct Rochus ein Volksfest statt, wobei die Schuljugend bewirtet wird. Das ganze Fest wird von einem hiezu bestimmten Comité geleitet werden und dürfte sich, nach den Vor-beretzungen zu schließen, zu einem glanzvollen gestalten.

— (Frühlings-Blumenfahrt.) In den Kreisen unserer Equipagenbesitzer herrscht momentan eine fieberhafte Thätigkeit. Es wird alles aufgeboten, um die Wagen so reich als möglich zu decorieren. Während die meisten derselben die jegige günstige Jahreszeit benützen und Blumen, welche uns Feld und Au jetzt in so reicher Auswahl spenden, verwenden, legen andere wieder ihr Hauptaugenmerk auf die Flora des Gartens, namentlich Rosen, die um diese Zeit in schönster Blüte stehen. Auch künstliche Blumen werden stark verwendet, und soll der Vorrath von solchen hier schon nahezu ausverkauft sein. Das Programm der Fahrt ist folgendes: Mittwoch nach-mittags halb 6 Uhr versammeln sich die decorierten Wagen auf dem Deutschen Plage, die nicht decorierten auf dem Bois-Graben, die berittenen Damen und Herren in der Vega-Gasse vor der Realschule. Um halb 7 Uhr erfolgt die gemeinsame Abfahrt um die Sternallee, durch die Wiener Straße, Maria-Theresien-Straße, durch Schischka, um den Rosenbacher Berg zur Schießstätte, wo sich der Zug auflöst und die Theilnehmer an demselben ver-bleiben. Um 8 Uhr beginnt das Concert der Musikkapelle des heimischen Infanterie-Regiments auf der Schießstätte. Anmeldungen sowohl zur Fahrt als auch zur gefelligen Zusammenkunft auf der Schießstätte werden in der Buch-handlung Kleinmayr & Wamberg in der Stern-allee bis Montag, den 11. Juni, entgegengenommen, wo-selbst auch von heute an die zum Eintritte auf die Schieß-stätte berechtigenden Karten den Anmelnden gleich aus-gefolgt werden. Sollte das Wetter ungünstig sein, so wird die Fahrt auf Freitag, den 15. Juni, verschoben.

— (Vorschusscasse in Loitsch.) Die anläß-lich der Jubelfeier Sr. Majestät des Kaisers in Loitsch zu eröffnende Vorschusscasse ist durch Antheilscheine im Gesamtbetrage von circa 6000 fl. sichergestellt. Das größte Verdienst, diese hier besonders segensreiche In-

hat selbst alle Ursache, auch für das Geheimniß und die Sicherheit ihres Ritters zu sorgen; dann kann sie doch nicht beanspruchen, noch einmal geheiratet zu wer-den, und schlimmsten Falles endlich ist doch der gute Gatte da, dessen Flagge die eingeschmuggelte Ware zu decken hat.

Daß Frau Johanna die Frau seines Freundes war, darüber machte sich Heinrich ebenfalls keine Ge-danken; was ihn beschäftigte, war lediglich der Um-stand, daß Frau Johanna blond und schlank und im allgemeinen sehr hübsch war — also ganz sein Fall! Das war die Hauptsache; sein Gewissen fühlte er nicht beschwert. Wozu auch? Es war doch selbstverständlich, daß der Gemahl nichts erfahren würde.

Man wird sagen, daß das nicht sehr edel ge-dacht sei von Herrn Heinrich Viller, und ich zögere nicht, zuzugestehen, daß er sich in der That nicht zu dem schwärmerischen, ideal angelegten Helben eines deutschen Romanes eignen würde, aber ich bin un-schuldig daran und außerstande, ihn besser zu machen, als er einmal ist.

Zum Glück für Edwin war aber Frau Johanna eine treuzbrave Frau. Sie verstand wohl einen Spaß und war keine Spielverderberin, sie paradierte auch nicht mit ihrer großartigen Tugendhaftigkeit, aber des-halb hätten doch noch ganz andere Leute kommen kön-nen, als der windige Heinrich, und sie wäre brav ge-blieben. Sie ließ ihn daher eine Zeitlang in aller Harmlosigkeit gewähren, um ihn nur ganz kennen zu lernen, und als sie einmal im klaren über ihn war, da war sie auch schon völlig einig mit sich, wie sie sich von ihm zu befreien habe.

(Fortsetzung folgt.)

In der Schlamastik.

Novelle von Balduin Großer.

(10. Fortsetzung.)

«Ich bitte dich — fange nur jetzt du nicht zu citieren an! Und wenn du's schon thust, könntest du doch bei etwas höheren Classikern schwören.» *

«Er muß es aber wissen!»

«Er? Warum gerade er?»

«Weil es sein Geschäft ist.»

«Was — die Eifersucht?»

«Nein, aber das Schreiben darüber.»

«Dann sei so gut und geh' zu ihm, er, der Großer, soll für mich gefälligst eine kleine Eifersuchts-rafferei aufführen!»

Frau Johanna war verstimmt; sie hatte kein Glück mit ihren Autoritäten, ihr Gatte wollte sich absolut nicht imponieren lassen. Und doch mußte sie Heinrichs wegen mit ihm sprechen, denn diese Cour-tisaneiberei konnte man sich einmal gefallen lassen, aber der Unfug durfte doch nicht einreißen.

«Höre, Edwin,» begann sie daher wieder einlen-kend, «du solltest doch vernünftig sein. Du solltest Herrn Viller einen Wink geben.»

«Fällt mir nicht im Schlafe ein! Gib du ihm den Wink.»

«Das kann ich nicht — ich darf seine Unziem-lichkeiten gar nicht bemerken.»

«Dann empfangen ihn einfach nicht in meiner Abwesenheit.»

* Anmerkung: Etwas roh und ungebildet war Edwin immer. Der Verfasser.

stitution ins Leben gerufen zu haben, gebürt dem hiesigen Notar Herrn Gruntar im Vereine mit den Herren Gabriel Jelovšek und Josef Benardič aus Oberlaibach, welche, aller persönlichen Angriffe ungeachtet, die gute Sache zum Siege geführt haben.

— (Hymnen.) Das hier von ihrem Engagement als Opernfängerin in der Saison 1886/87 dem Publicum auf das vortheilhafteste bekannte Fräulein Hildegard Janovicz hat sich, wie wir vernehmen, vor kurzem in Wien mit Herrn Josef Doimo Bedmann, k. k. Oberleutnant i. R. und Redacteur der „Politischen Correspondenz“, vermählt.

— (Es ist vollbracht!) Die Ausstellung des berühmten Gemäldes von Gabriel Max wird morgen Sonntag geschlossen werden. Da für diesen letzten Ausstellungstag das Entrée auf 10 kr. herabgesetzt ist, dürfte der sonntägige Besuch ein besonders lebhafter sein.

— (Aus dem kroatischen Landtage.) In der gestrigen Sitzung des kroatischen Landtages beantwortete Banus Graf Khuen-Hedervary die Interpellation des Baron Rukavina, betreffend die Reise des Kronprinzen nach Ugram. Das Programm sei vom Obersthofmeisteramt festgestellt worden. Der Landtag, innerhalb des Ausgleichsgegesetzes, sei gleichberechtigt mit der Krone. Die Autorität des Landtages liege in ihm selbst, die Reihenfolge andere daran nichts, es sei nicht notwendig gewesen, die Hofceremonie zu ändern, das Volk sei nicht gewöhnt, derartige Einsprachen zu erheben. Die Absentierung der Starčević-Partei werde das schöne Fest nicht stören, da die gesammte Nation sich auf dasselbe freue. Dafs die Partei die Würde des Landtages wahren werde, freue den Banus, doch müsse er constatieren, dafs dies nicht immer der Fall gewesen sei. — Baron Rukavina ist von der Antwort nicht befriedigt.

— (Legat für wohlthätige Zwecke.) Aus Boitsch berichtet man uns unterm Gestrigen: Heute fand in Schwarzenberg unter großer Theilnahme der Bevölkerung das Begräbnis des Postmeisters Plešnar statt. Der Verstorbene hat der Schule einen Garten im Werte von 800 fl., für die Schülerbibliothek 200 fl., für eine Feuerspritze 300 fl., für Errichtung einer Wasserleitung 200 fl. testamentarisch sichergestellt und noch eine bedeutende Summe für fromme Zwecke legiert.

— (Neuer Verein.) Der schon lange projectierte politische Verein „Slovensko društvo v Ljubljani“ geht seiner Verwirklichung entgegen. Das aus den Herren Dr. Ritter von Bleiweis, Dr. Mosché, kais. Rath Murnik, L. Svetec, Dr. Tavčar und Doctor Vošnjak zusammengesetzte provisorische Comité hat die Statuten des zu bildenden Vereines der k. k. Regierung zur Genehmigung vorgelegt. Die k. k. Landesregierung hat die Statuten genehmigt. Die Generalversammlung wird einberufen werden, sobald sich eine genügende Anzahl von Mitgliedern angemeldet haben wird.

— (Kirchendiebstahl.) Wie man uns aus Eisnern mittheilt, wurde vor einigen Tagen in Martinsberg von der Gendarmerie ein Individuum aufgegriffen, bei dem ein größerer Betrag in Kupfergeld vorgefunden wurde. Da das Geld überdies mit Bogeleim besudelt war, lag die Vermuthung nahe, dafs man es hier mit einem Kirchendiebe zu thun habe. Die angestellten Nachforschungen bestätigten diese Vermuthung. Das ausgegriffene Individuum heifst Andreas Peterneš, ist aus Kirchheim im Görzischen und verübte Diebstähle in verschiedenen Kirchen, indem es das Kupfergeld an Leimruthen aus den Opferstöcken herauszog. Den letzten Diebstahl hat Peterneš nach eigenem Geständnis in der Filialkirche Suša bei Jalilog verübt. Der Dieb wurde dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert.

— (Aus Rudolfswert) schreibt man uns: Bei der diesertage stattgehabten Generalversammlung des hiesigen uniformierten Bürgercorps wurde Herr Anton Bertacč zum Hauptmann und Commandanten des Corps, dem er als solcher bereits früher einmal vorstand, neuerdings einstimmig gewählt, welche Wahl mit umso größerer Freude begrüßt wurde, als derselbe ein alter, biederer Veteran ist, der bereits im italienischen Feldzuge im Jahre 1848 mit der goldenen Tapferkeitsmedaille decoriert wurde.

— (Schantgewerbe-Concession.) Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung inbetreff der Verleihung der Gasthaus-Concessionen erlassen, in welcher ausgesprochen wird, dafs eine Schantgewerbe-Concessionsverleihung, die die verliehenen Berechtigungen nicht direct anführt, sondern nur in indirecter Form bezeichnet, wie z. B. mit dem Ausdrucke „zum Ausschank geistiger Getränke, mit Ausnahme des Brantweines“, gezwidrig und daher nichtig ist, weil eine solche Bezeichnung den Bestimmungen der Gewerbenovelle nicht entspreche.

— (Aus Rohitsch-Sauerbrunn) schreibt man uns: Unser von der Natur so reich bedachter Curort bietet ganz besonders während der dem Hochsommer vorangehenden Monate einen wahrhaft reizenden Aufenthalt. Die dichten, von sauber gehaltenen Parkwegen durchzogenen Waldungen prangen im üppigsten Grün, und die milde, ozonreiche und völlig staubfreie Luft wirkt erquickend auf Geist und Körper. Diese großen klimatischen Vorzüge, verbunden mit den hier gebotenen zahlreichen

anderen Curmitteln, sichern allen denjenigen, welche Heilung ihrer Leiden suchen, im voraus besten Erfolg. Die altberühmten Mineralquellen — durch ihren namhaften Gehalt an Glaubersalz den Karlsbader und Marienbader Wässern ähnliche Sauerlinge — werden zur Trink- und Badecur verwendet und erzielen namentlich bei Magenkranken, Leberleidenden und Wechselfieberkranken häufig ganz überraschend günstige Resultate. Ebenso vorzügliche und wirksame Curbehelfe bilden ferner die allen Erfordernissen der Neuzeit entsprechende hydropatische Anstalt, die durch einen Schweizer aus Appenzell geleitete Milch-, Mollen- und Refir-Anstalt und endlich Massage und elektrische Curen. Der ärztlichen Behandlung der Curgäste widmen sich zwei landschaftliche Brunnenärzte, welche zugleich über eine wohleingerichtete und gut geleitete Apotheke verfügen. Was den Aufenthalt hier betrifft, wird von Seite der Direction alles aufgeboten, denselben comfortable und doch billig zu gestalten. Vortreffliche Restaurants, Café mit Billards und Spielzimmern, reich ausgestattetes Lesezimmer, ein prachtvoller großer Cursaal zur Abhaltung von Vällen, Kränzchen, Concerten etc., ferner ein gutbesetztes Curorchester sorgen dafür, dafs inmitten idyllischer Ländlichkeit der städtische Comfort nicht vermisst werde. Ein großes Boll- und Schwimmbad bietet an heißen Tagen willkommene Erquickung, und ein combinirtes k. k. Post- und Telegraphenamt vermittelt den unausgesetzten Verkehr nach außen. Es sind dies alles musterhafte Einrichtungen, denen Rohitsch-Sauerbrunn auch die sich immer steigende Beliebtheit verdankt und die es wohl verdient, unter die Zahl der renommierten, modernen Bäder eingereiht zu werden.

— (Der pädagogische Verein in Gurkfeld) überreichte vor kurzem eine Petition an das k. k. Unterrichtsministerium um Ernennung solcher Bezirkschulinspectoren, welche eine vollkommen theoretische und praktische Fachbildung besitzen.

— (Tod in den Fluten.) Donnerstag nachmittags ertrank in der Nähe der Schwimmschule in Marburg der Gymnasialschüler der vierten Classe J. Medén aus Laibach. Unvorsichtigerweise wagte sich derselbe zu weit hinaus und dürfte, da der Fluß sehr stark angeschwollen war, vom Krampfe erfaßt worden sein. Auf sein Hilfesgeschrei fuhr man wohl sogleich mit Rähnen nach, der Unglückliche gieng jedoch früher in den Fluten unter, ehe ihm Hilfe wurde.

— (Stritars Werke.) Von den im Verlage der Firma Kleinmayr & Bamberg in Laibach erscheinenden gesammelten Werken Stritars ist soeben das 47. Bändchen zur Ausgabe gelangt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Btg.“

Wien, 8. Juni. Der Kaiser verlieh die mit Allerhöchster Entschliehung vom 6. Juni systemisirte Vice-Präsidentenstelle des obersten Rechnungshofes der Reichsrathskländer dem Sectionschef Hofrath Ritter von Zwölff.

Budapest, 8. Juni. Das Unterhaus nahm heute die Wahlen in die Delegation vor.

Potsdam, 8. Juni. Kaiser Friedrich hatte heute eine recht gute Nacht und fühlt sich erfrischt. Der Kaiser begibt sich vormittags in den Park und wird nachmittags bei günstigem Wetter eine Ausfahrt unternehmen. Der Wechsel der Canule hatt nicht stattgefunden. — Kaiserin Victoria reist heute nach Westpreußen ab.

Rom, 8. Juni. Italien wird zu den diesjährigen großen Manövern keinerlei fremde Mission zulassen und auch zu den fremden Manövern keinerlei Mission entsenden.

London, 8. Juni. Eine Ordre des Kriegsministers theilt die freiwilligen Brigaden ein, ernenn darin Commandeure und bezeichnet als unmittelbares Ziel dieser Brigaden: durch ihre Organisation den Erfolg jeder feindlichen Invasion unwahrscheinlich zu machen.

Verstorbene.

Den 8. Juni. Lorenz Logar, Schmied, 60 J., Polanadamm 50, Pneumonia. — August Eder, Schuster, 21 J., Castella 12, Tuberculose. — Marcus Kosmač, k. k. Oberförster, 73 J., Petersstraße 57, Wassersucht.

Im Spitale:

Den 6. Juni. Maria Dezman, Köchin, 26 J., Typhus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
	7 U. Mg.	736.1	21.8	SW. schwach	theilw. heiter	
	8 „ „	733.9	28.0	SW. schwach	heiter	0.00
	9 „ „	734.3	21.4	SW. schwach	heiter	

Tagsüber ziemlich heiter, heiß; nachmittags nach halb vier Uhr heftiger Westwind, schwarzes Gewölke aus NW. vorüberziehend, ferner Donner in SW. hörbar. Das Tagesmittel der Wärme 23.7°, um 5-6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dr. Franz Hočevar, k. k. Gymnasialprofessor, gibt im eigenen sowie im Namen seiner Geschwister und Verwandten die erschütternde Kunde vom Ableben seines innigstgeliebten, besten Vaters, des Herrn

Raimund Hočevar

k. k. Bezirkshauptmannes i. R.

der heute früh 4 Uhr im Alter von 65 Jahren nach kurzem Leiden plötzlich verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 10ten Juni, um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Domplatz Nr. 22 auf den Friedhof zu St. Christoph statt, und wird die irdische Hülle des theuren Hingeshiedenen im eigenen Grabe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Domkirche und zu St. Jakob gelesen.

Laibach am 9. Juni 1888.

Beerbigungsanstalt des Franz Doberlet.

Tiefbetrübtens Herzens geben die Gefertigten in ihrem sowie im Namen aller übrigen Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden des wohlgebornen Herrn

Marcus Kosmač

k. k. Oberförster i. R.

welcher heute vormittags um halb 10 Uhr nach langem, schmerzvollem Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesacramente im 73. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 10ten Juni, um halb 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause St. Petersstraße Nr. 57 auf den Friedhof zu St. Christoph statt, wo die irdische Hülle des innigstgeliebten Verstorbenen im Familiengrabe beigesetzt wird.

Die heil. Seelenmessen werden in der St. Peterskirche und in mehreren anderen Kirchen gelesen.

Laibach am 8. Juni 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerbigungsanstalt des Franz Doberlet.

Danksgiving.

Für die vielen überaus liebevollen Beweise herzlichster Theilnahme während der Krankheit und für die außerordentlich zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse meines unvergesslichen Ehegatten, Herrn

Johann Kecal

sowie für die vielen und prachtvollen Kranzspenden aus nah und fern sage ich in meinem und meiner Angehörigen Namen allen Freunden und Bekannten meinen wärmsten Dank. Insbesondere fühle ich mich zu innigstem Danke verpflichtet dem hochwürdigsten Clerus von Stein, dem hochwürdigsten Franciscanerordens-Provincial in Laibach, dem löblichen k. k. Officierscorps von Ragnenberg, den p. t. Herren k. k. Beamten, der löblichen Gemeindevertretung und der löblichen Bürgercorporation von Stein, den Handelshäusern Ludmann und Souvan in Laibach, den Schulen, dem Sängerbunde „Vira“ für den erhabenen Beisatz, den Militär-Veteranen von Stein, Laibach und Domjale und dem freiwilligen Feuerwehrvereine von Stein.

Stein am 7. Juni 1888.

Marie Kecal, geb. Praschniker.

Möbel für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, solid, elegant. Central-Verkaufshaus der bürgerl. Tischler und Tapezierer J. G. & L. Frank, jetzt nur Wien, I., Krugergasse, St. Pöltenhof. Das Möbel-Album sammt Preis-Courant gegen fl. 1.50 fr. in Briefmarken. (2436)

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten. Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Beilage.

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ ist für die p. t. Stadt- abonnenten ein Verzeichnis populär geschriebener

naturwissenschaftlicher Werke,

insbesondere die Zucht, Pflege und Abzucht der Vögel betreffend, beigelegt. — Alle im Verzeichnisse enthaltenen Werke sind durch die gefertigte Buchhandlung zu beziehen.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Nach dem officiellen Coursblatte.

JUBILÄUMS- G E W E R B E - Ausstellung **25.000 fl. Wert.**
Haupttreffer
 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. **Eintritt 50 kr.**
 Sonn- und Feiertage 30 kr.
 Kinderkarten 20 kr.
Rotunde Wien Prater
 14 Mai bis 31. Oktober 1888
 abends elektrische Beleuchtung.
Lose nur 50kr.

Spediteur der k. k. priv. Südbahn
Laibach, Wienerstrasse Nr. 15



Brömer-

Elmerhausen & Cie.,
Wien, II., Lichtenauergasse Nr. 1.
Grösstes Lager feinsten englischer
Bicycles und Tricycles. **Man ver-**
lange den illustrierten Katalog
der Neuheiten von 1888. Preise
reducirt. Bicycle-Schule im Hause.
Illustr. Lehrbuch 20 kr. in Marken.